

Oliver Kahn im Interview

"Der Titan sitzt vor Ihnen"

24. Dezember 2021, 4:52 Uhr | Lesezeit: 14 min

Vom Welttorhüter zum Vorstandschef: Oliver Kahn spricht über seinen nicht immer konfliktfreien Rollenwechsel beim FC Bayern, warum er eine Gehaltsobergrenze für Spieler will und die berüchtigte Jahreshauptversammlung.

Interview von Claudio Catuogno, Sebastian Fischer und Christof Kneer

SZ: Herr Kahn, Sie sind jetzt seit einem halben Jahr der Vorstandschef der FC Bayern München AG. Gibt es den Fußballtorwart Oliver Kahn eigentlich auch noch? Könnten Sie noch einen Ball halten?

Oliver Kahn: Wenn ich beim Training zuschaue, denke ich manchmal: Um Gottes willen, wie konnte ich das 20 Jahre durchstehen? Und wenn man dann dieses Tempo und die Athletik heute sieht. Ich habe eine künstliche Hüfte auf der linken Seite, ich könnte das nicht mehr. Seitdem ich meine Karriere beendet habe, bin ich kein einziges Mal mehr in einem Tor gestanden.

Sie spielen gar nicht mehr?

Vielleicht mal im Garten mit den Kindern, aber sonst nicht mehr.

Es gab beim FC Bayern doch mal den berühmten Altstars-Kick, immer am Montagabend.

Da hat sich dummerweise einer nach dem anderen verletzt, dann haben Uli, Karl-Heinz und Co. irgendwann aufgehört. Unter den Mitarbeitern gibt's so eine Runde noch, aber ich spiele nicht mit. Sonst fragen die sich vielleicht: Und der hat mal Fußball gespielt?

Wenn Sie beim Training zugucken: Ticken Sie dann noch wie ein Torwart? Denken Sie etwa: In dieser Szene hätte der Manuel Neuer aber übergreifen müssen?

Diesen Blick verliert man nie. Und vor allem verliert man nie das Gespür für die Spieler. Wenn man in eine Kabine kommt, ist das sofort wieder da, man weiß, wie die Jungs denken, wie sie fühlen.

Sie haben mehr als 20 Jahre in diesen Kabinen verbracht. Erst beim Karlsruher SC, dann beim FC Bayern, und natürlich in der Nationalmannschaft. Sie waren Welttorhüter, Spitzname: Titan. Aber in einem Sky-Interview haben Sie kürzlich gesagt, den Titan wollen Sie künftig in der Schublade lassen. Warum das denn?

Ich hätte in dem Interview vielleicht besser sagen sollen: Der Titan sitzt vor Ihnen! Nur halt ein bisschen anders als früher ...

Stand hinter der Aussage der Wunsch, nicht mehr auf den Spieler Kahn reduziert zu werden - sondern der Vorstandsvorsitzende Kahn sein zu dürfen?

Es stand eher der Wunsch dahinter, das Schubladendenken zu hinterfragen. Ich habe mit meiner Zeit als Spieler überhaupt kein Problem. Die zwei Jahrzehnte als Aktiver waren eine großartige Zeit, und ich merke auch immer wieder, dass die Menschen diese Zeit noch sehr schätzen. Mit dem Satz wollte ich auch ausdrücken, dass ich seit meinem Karriereende 2008 einige andere Sachen gemacht habe.

Unter anderem waren Sie Experte beim ZDF.

Ich habe in erster Linie viele unternehmerische Sachen umgesetzt, und ich habe mich dabei natürlich auch verändert. Ich wollte aber meine Vergangenheit nicht negieren. Im Gegenteil.

Ein bisschen Titan darf also noch zum Jobprofil als Bayern-Chef dazugehören?

Ich frag mich bloß immer, wie das dann genau in der Umsetzung aussieht (*lacht*).

Wir fragen uns das auch.

Sagen wir mal so: Wenn ich in den letzten Jahren irgendwo Vorträge gehalten habe, bei Unternehmen oder Organisationen, habe ich häufig gemerkt, dass die Leute eigentlich einen anderen Kahn erwartet haben.

Einen, der brüllt, Mitspieler schüttelt, Gegenspieler beißt ...

... und auf einmal hält der einen Vortrag! Ähnliches passiert jetzt beim FC Bayern wieder. Die Leute haben eine bestimmte Erwartungshaltung, sehen aber etwas anderes. Aber sie werden sich daran gewöhnen.

Immerhin hat der FC Bayern ja wieder einen Vorstandschef, der selbst aus dem Fußball kommt.

Das finde ich auch ganz entscheidend. Der Klub will an der Spitze jemanden haben, der hier mal gespielt hat, der den Geruch des Rasens (*atmet tief durch die Nase ein*) ... riechen kann. Bei anderen europäischen Top-Klubs finden Sie in der Führung fast nur Leute, die zum Sport kaum noch eine Beziehung haben.

Aber gehört es noch zu Ihrem Jobprofil, bei Spielern in die Details zu gehen? Gibt es noch einmal die Woche den Kaderplanungs-Jour-fixe?

Ja, jede Woche. Manchmal auch zweimal. Der Sport ist der Kernbereich des FC Bayern, also auch für mich. Aber natürlich habe ich eine andere Rolle als Hasan Salihamidzic, der täglich bei der Mannschaft ist. Ich brauche teilweise auch einen anderen Blickwinkel. Wir haben unsere Rollen sehr gut abgestimmt. Nur so funktioniert es, dass nicht der eine dem anderen irgendwo rein-grätscht. Mit Hasan sitze ich regelmäßig zusammen, und wir besprechen uns.

Und er sagt dann: Wir brauchen mehr Geld für einen Rechtsverteidiger!

Mehr Geld braucht er sowieso ständig, dieser Satz kommt eigentlich jeden Tag (*schmunzelt*). Aber meine Rolle ist es eben auch, der Mittler zu sein - zwischen sportlichen und wirtschaftlichen Interessen.

Sie haben sich anderthalb Jahre auf die neue Rolle vorbereitet. Sie waren Mitglied des Vorstands, aber der Chef war noch Karl-Heinz Rummenigge. Bei der Jahreshauptversammlung kürzlich haben Sie gesagt, Rummenigge habe Sie all die Monate "ausgehalten".

Titan halt! (*lacht*)

Wie haben Sie das gemeint? Es klingt nach vielen unangenehmen Fragen, die Sie ihm gestellt haben.

Das war in dieser Zeit Teil meines Jobs: die Motorhaube aufmachen und drunterschauen. Da kann man zwischendurch auch mal nervig sein und natürlich auch anecken.

Wie schwierig waren diese eineinhalb Jahre? Die Ausgangslage war ja: Ist von Kahn wenig zu hören, heißt es, Kahn entwickelt kein Profil. Hört man viel von Kahn, heißt es, Kahn will Rummenigge was streitig machen.

Einerseits konnte ich nicht nach vorne preschen, weil mir das sofort falsch ausgelegt worden wäre. Andererseits musste ich dem Ganzen schon einen Stempel aufdrücken. Das war nicht immer so einfach.

Zumal Sie vor einem Jahr auch noch in den Konflikt zwischen dem Sportchef Salihamidzic und dem damaligen Trainer Hansi Flick hineingeraten sind. Es war nicht zu erkennen, auf welcher Seite Sie stehen ...

Ich hatte schon als Spieler und Kapitän die Fähigkeit, eine neutrale Sichtweise einzunehmen. Trotzdem gibt es Momente, in denen konträre Standpunkte dann auch ausgefochten werden müssen, das hat den FC Bayern schon immer ausgezeichnet.

Sie meinen den berühmten Flur an der Säbener Straße, mit der Hoeneß-Fraktion auf der einen und der Rummenigge-Fraktion auf der anderen Seite.

Gute Lösungen erfordern eine gesunde Konfliktfähigkeit. Aber die Leute dürfen ruhig erkennen, dass es mir wichtig ist, dass die Klubführung als Team auftritt.

Es war ein bewusster Prozess von Ihnen, nicht als Hoeneß- und nicht als Rummenigge-Mann zu gelten?

Ich habe meine eigenen Vorstellungen. Nichtsdestotrotz spreche ich häufig mit unserem Präsidenten Herbert Hainer, und ich tausche mich auch mit Uli aus. Ich wäre ja schlecht beraten, wenn ich diesen Input nicht aufnehmen würde.

Was denkt Uli Hoeneß, wenn er "Bayern AHEAD" hört? So heißt das Strategieprojekt, das Sie während Ihrer Einarbeitungszeit entwickelt haben. So hießen Strategieprojekte von Hoeneß früher eher nicht.

Jeder muss den Weg gehen, den er für richtig hält. Ich fand es sinnvoll, die Zeit auch für strategische Arbeit zu nutzen. Was wollen wir langfristig erreichen und wo wollen wir uns positionieren? Welche Werte sind uns wichtig? Der Klub hat das erfolgreichste Jahrzehnt seiner Geschichte hinter sich. Da liegt es nahe zu denken, alles muss nur so weitergehen wie bisher. Aber die Erfolgsfaktoren der Vergangenheit sind nur selten die der Zukunft.

Das klingt ziemlich abstrakt. In der Vergangenheit war der FC Bayern ein sehr konkreter, folkloristischer Traditionsbetrieb.

Das wird er auch weiterhin sein. Wir wollen der FC Bayern bleiben, den die Fans lieben. Die Strategie soll gerade Hilfestellung bieten, um unsere Traditionen und Werte zu erhalten - aber eben in einem veränderten Umfeld. Das wollen auch die Mitarbeiter.

"Bayern AHEAD" war ein Wunsch der Mitarbeiter?

Richtig. Das habe ich in den Gesprächen ganz am Anfang so mitgenommen. Dann habe ich das mit Herbert Hainer diskutiert, dann haben wir es gemacht. Es hieß dann oft: Der Kahn macht eine Strategie, brauchen die so was überhaupt? Das ist doch ein Fußballklub! Das sind wir, aber wir haben heute mehr als 1000 Mitarbeiter, vor Corona hatten wir fast 800 Millionen Euro Jahresumsatz. Da kann ich nicht einfach sagen: "Mal gucken, wie wir das jetzt so machen."

Vorher funktionierte der FC Bayern nach dem Motto "Mal gucken"?

Ganz bestimmt nicht! Uli und Karl-Heinz hatten ein klares Verständnis für den Fußball und gleichzeitig für die Identität des Klubs und die Vermarktung. Das hat dazu geführt, dass der Klub zu einem der besten der Welt geworden ist.

Bei der Jahreshauptversammlung haben Sie gesagt, der FC Bayern solle "nicht der lifestyleigste Klub" werden. Hat das jemand befürchtet?

Das war als klare Abgrenzung zu anderen Klubs zu verstehen, die das ja schon sein wollen. Ich höre manchmal auch die Frage, ob der FC Bayern in Zukunft ein kühler Konzern wird. Ich habe während meiner aktiven Zeit hier die größten Emotionen erlebt, die man sich im Sport vorstellen kann. Das Größte, was diesen Klub ausmacht, sind Emotionen und Leidenschaft. Wer daraus einen kühlen Konzern machen will, hat nichts verstanden.

Es heißt, Sie würden sich viel mit Unternehmensberatern umgeben. Wird McKinsey beim FC Bayern künftig wichtiger als der Fanklub "Die 13 Höslwanger"?

Nein. Für mich ist die Meinung unserer Fans und Fanklubs, die wir auch im Zuge von AHEAD eingeholt haben, sehr wichtig, genauso wie die unserer Mitarbeiter. Ich bin jemand, der sich gerne vielfältige Meinungen einholt, auch von Beratern. Das Strategieprojekt haben wir übrigens mit internen Leuten gestemmt, die bereits lange vor meiner Zeit beim FC Bayern waren.

Der FC Bayern wird geliebt oder gehasst: Gehört diese Polarisierung noch zum Markenkern?

Thomas Müller hat es neulich schön gesagt: Wenn jemand ständig gewinnt, ist das erst mal nicht für jedermann sympathisch. Das polarisiert automatisch. Wie heißt es so schön: "Everybody's Darling is everybody's Depp."

Was heißt das konkret? Es wird die berühmte "Abteilung Attacke" auch mit Oliver Kahn mal wieder geben?

Warum nicht? Aber nicht als Selbstzweck. Sicher wird es Momente geben, in denen ich das Gefühl habe, okay, hier muss ich einschreiten! Aber da würde ich gerne für mich in Anspruch nehmen, dass ich das in der neuen Rolle noch herausfinden darf: Wann mache ich das? Und wie?

War das eine der Fragen, die Sie Karl-Heinz Rummenigge bei Ihrer Einarbeitung gestellt haben: Wann geht man womit an die Öffentlichkeit?

Das musste ich nicht fragen, das habe ich ja immer mitbekommen. Wenn Karl-Heinz gesagt hat: "Jetzt reicht's mir, jetzt muss ich mal was sagen!" - dann kam das oft auch aus dem Gefühl heraus.

Ihr erster Auftritt bei der Jahreshauptversammlung Ende November ist mit großer Spannung erwartet worden. Ist nicht so gut gelaufen, oder?

Je mehr Zeit seitdem vergangen ist, desto mehr stört es mich, dass aus dem Abend in der Wahrnehmung eine Versammlung mit einem einzigen Tagesordnungspunkt geworden ist.

Sie meinen die Katar-Thematik: der umstrittene Werbevertrag mit Qatar Airways.

Die Versammlung im Jahr zuvor war wegen Corona ausgefallen. Wir mussten diesmal also zwei Geschäftsjahre bilanzieren - unter anderem das erfolgreichste Jahr der Vereinsgeschichte, mit insgesamt sieben Titeln unter Hansi Flick. Dazu haben wir den Verein wirtschaftlich gut durch die Pandemie gebracht. Soll ich Ihnen was sagen? Darüber haben wir uns erst mal gefreut! Aber das ist wegen der Katar-Thematik komplett untergegangen.

War Ihnen bewusst, was für einen FC Bayern Sie da im Jahr 2021 übernehmen? Dass es eine neue Klientel junger, kritischer Fans gibt, die moralische Ansprüche stellen?

Was glauben Sie, warum ich all die internen Prozesse angestoßen habe, warum wir ein Leitbild entwickelt haben, in dem auch Nachhaltigkeit eine große Rolle spielt? Genau deshalb! Weil wir wissen, dass ein Verein heute solche Ansprüche erfüllen muss. Heute fragen viele junge Leute nicht nur: Habt ihr das letzte Spiel gewonnen? Die fragen auch: Was tut ihr eigentlich beim Thema Nachhaltigkeit?

Diesen Fans hat dann nicht gefallen, dass in Ihrer Rede das Wort "Katar" komplett fehlte. War das ein Fehler?

Herbert Hainer hatte das Thema zuvor deutlich angesprochen. Ich habe es auf die Nachhaltigkeitsebene übersetzt und auch über die Bedeutung von Compliance gesprochen. Das bedeutet doch automatisch, dass man über seine Partner nachdenkt - und umgekehrt übrigens auch. Deshalb sind die Ziele, die wir jetzt verfolgen, so wichtig: zum Beispiel eine ökologisch nachhaltige Allianz Arena. Aber ich gebe Ihnen recht: All das gilt es noch stärker sichtbar zu machen.

Kann es sein, dass den Leuten Begriffe wie "Nachhaltigkeit" einfach zu vage sind?

Ich habe später im Diskussionsteil der Versammlung auch konkret über die Partnerschaft mit Qatar Airways gesprochen. Ich habe erklärt, wie wir dieses Thema angehen werden und welche Kriterien unsere Partner erfüllen müssen.

Der Vertrag mit Qatar Airways läuft noch bis 2023 ...

Wir werden ihn erfüllen und in der Zwischenzeit genau beobachten, wie sich die Dinge entwickeln. Und dann werden wir entscheiden, wie es weitergeht - und Entschuldigung, was ist daran nicht klar? Aber okay, vielleicht hätte ich es bereits in meiner Rede ansprechen sollen und nicht erst in der Diskussion danach.

Der Kritikpunkt war ja vor allem, dass die Diskussion gar nicht mehr richtig stattfand, weil einige Fans nicht mehr zu Wort kamen.

Rückblickend wäre es sicher besser gewesen, die Veranstaltung weiterlaufen zu lassen, da sind wir uns einig. So, wie diese Versammlung gelaufen ist, kann keiner zufrieden sein. Aber dieses Thema werden wir nun auf anderen Plattformen intensivieren. Auf einer Jahreshauptversammlung ist so eine Diskussion sicher nicht einfach zu führen.

Der FC Bayern lädt die kritischen Mitglieder ein?

Herbert Hainer organisiert das, aber Sie können sicher sein, dass ich involviert bleibe. Es ist mir auch ein Anliegen, dass wir künftig noch transparenter erklären, was genau wir in Katar machen. Ich bin im letzten Jahrzehnt viel in dieser Welt unterwegs gewesen, ich weiß, was mit Fußball möglich ist.

Was meinen Sie damit?

Sicher ist in Katar vieles nicht so, wie sich das die Menschen nach unseren Maßstäben vorstellen, aber meine Überzeugung ist: Es kann auch keine Lösung sein, auszugrenzen oder einen Dialog *nicht* zu führen. Natürlich sind das immer nur Mosaiksteinchen, aber sie bewirken etwas! Ich finde es gut, wenn unsere Frauen-Mannschaft nach Katar geht und dort Spiele und ausgewählte Aktionen macht, Dialoge führt und diese sichtbar macht.

Karl-Heinz Rummenigge hat kürzlich - als Privatmann - gesagt, man dürfe halt nicht vergessen, dass es bei der Partnerschaft auch um "gutes Geld" gehe.

Natürlich geht es immer auch um wirtschaftliche Interessen, aber das eine schließt das andere nicht aus. Und ich verstehe nicht, was die Alternative sein soll: Katar boykottieren? Dort keine WM zu spielen? Und dann? Entwickelt sich dort dann etwas zum Besseren?

Das eine ist eine Weltmeisterschaft, die die Fifa nach Katar vergeben hat. Das andere ist ein Werbevertrag des FC Bayern mit einem Staatsunternehmen. Einer der Redner auf der JHV hat die Stimmung der Mitglieder gut getroffen mit der Frage, warum der FC Bayern anstelle des Sponsorings von Qatar Airways nicht einfach das zweitbeste Angebot annahme - und dafür eine Wunde im Verein schließe.

Wir müssen dieses Sponsoring immer auch nach wirtschaftlichen Kriterien bewerten, und natürlich ist der Vertrag mit Qatar Airways lukrativ. Aber das heißt ja nicht, dass wir es nicht auch unter anderen Aspekten beleuchtet haben und beleuchtet werden.

Also sind wir doch wieder bei Rummenigge: Der FC Bayern braucht halt das Geld! Aus Sorge, sonst nicht mehr konkurrenzfähig zu bleiben?

Bei der Frage der Konkurrenzfähigkeit ist neben den finanziellen Aspekten auch unsere Klubkultur ein wichtiger Faktor. Ich nenne es die Siegesfähigkeit. Die hat in dieser Form kaum ein anderer Klub. Gleichzeitig sehen wir, wie groß die wirtschaftliche Potenz vieler Konkurrenten speziell aus der Premier League geworden ist.

Mit dieser Logik bräuchten Sie nicht weniger Qatar Airways, sondern mehr.

Ich sehe beide Perspektiven, Finanzkraft und Nachhaltigkeit. Nicht umsonst ist der Bereich "Sustainability" direkt bei mir angesiedelt. Wir sind gerade dabei, präzise Kriterien zu erarbeiten, die wir bei künftigen Partnerschaften als Maßstab anlegen werden.

Der Premier-League-Klub Newcastle United ist gerade von einem saudi-arabischen Konsortium übernommen worden. Das klingt nicht nach Sustainability.

Eine Zeit lang wurde ja immer geraunt: Die Investoren werden bald kommen! Aber die Investoren sind längst da. Und zwar mit voller Kraft. Siehe Newcastle. Vor einigen Jahren waren uns die Engländer um zehn, 20 Millionen Euro voraus. Inzwischen ist es ein Vielfaches.

Wie lange wird der FC Bayern im neuen europäischen Investorenfußball noch die Champions League gewinnen können?

Natürlich ist das immer unser Ziel. Viel wird davon abhängen, was ab 2024 mit den neuen Financial-Fairplay-Regelungen passiert. Ich glaube, dass der Fußball an einer entscheidenden Weggabelung angekommen ist.

Was müsste aus Sicht des FC Bayern passieren?

Wir wollen, dass es zu einer Eindämmung der Gehälter kommt, und wünschenswert wäre auch, wenn die Preise auf dem Transfermarkt sinken. Wir wollen ein "Salary Cap", eine Gehaltsobergrenze. Und dabei treten wir für ein "Hard Cap" ein, für eine harte Grenze: eine Summe X, die

maximal von einem Klub für Gehälter aufgewendet werden darf. Das "Soft Cap" wäre zusätzlich eine relative Größe, also: Ein Klub hat 500 Millionen Einnahmen, 60 oder 70 Prozent davon darf er dann maximal in Gehälter investieren - aber nicht mehr als das Hard Cap, das für alle gilt. Punkt zwei: Auch für Investoren soll es klare Grenzen geben, wie viel sie in einen Fußballklub hineingeben, wie viel Verlust sie ausgleichen dürfen. Aber beide Punkte wären sinnlos ohne Punkt drei: Es muss Strafen geben, die wehtun und wirklich vollzogen werden, auch bei den großen Klubs. Wir wollen letztendlich nichts anderes als eine Kostenkontrolle im Fußball.

Auch wenn jetzt Weihnachten ist: Ist so ein Wunsch realistisch? Warum sollten Paris, Manchester oder Chelsea ein Interesse daran haben, ihren Vorsprung zu verkleinern?

Wir werden jedenfalls dafür kämpfen.

Wer kämpft denn mit Ihnen?

Man sollte nicht den Fehler machen, alle Geldgeber zu verteufeln. Es gibt sehr vernünftige Investoren, die haben auch ein Interesse daran, dass die Gehälter nicht ins Uferlose steigen. Das macht ihr Investment planbarer.

Sie sind gerade zum Vice Chairman der Europäischen Klubgemeinschaft ECA gewählt worden. Ihre Aufgabe ist es jetzt, Allianzen zu schmieden und zu überzeugen - auch Nasser Al-Khelaifi, den Mann mit den Katar-Milliarden bei Paris Saint-Germain?

Was mir dabei hilft, ist die gute Arbeit, die der FC Bayern über viele Jahre geleistet hat. Die Kollegen in diesen Gremien finden es bewundernswert, wie der FC Bayern das macht - finanziell so solide und sportlich trotzdem so erfolgreich zu sein.

Im Moment sind die Regeln aber noch so, wie sie sind. Was heißt das für Sie? Könnte sich der FC Bayern in der Pandemie noch einen Transfer wie Lucas Hernández leisten: 80 Millionen Euro Ablöse plus üppiges Gehalt über fünf Jahre?

(überlegt lange) Wirtschaftlich sind wir zu einigem in der Lage. Aber aktuell tun uns erneut pandemiebedingt die fehlenden Zuschauereinnahmen weh.

Heißt das: Lieber keinen großen Transfer mehr machen, weil sich dann auch das Gehaltsgefüge nach oben schaukelt? Oder noch schnell einen großen Transfer machen, bevor man es bald nicht mehr darf?

Gegenfrage: Wann kauft man Aktien?

Wenn die Kurse unten sind?

Genau.

Kündigen Sie hier gerade eine Transfer-Offensive in der Pandemie an?

Nein. Aber wir sind in einer Beobachtungsphase. Wir müssen erst noch ein Gefühl entwickeln, wo die aktuelle Pandemie-Situation sich hin entwickelt. Aber klar ist: Wir sind keine Hasardeure.

Eine Überlegung könnte sein: Sie riskieren im Sommer den teuren Transfer des Dortmunder Stürmers Erling Haaland, nehmen aber die 30, 40 Tore, die er mutmaßlich in jeder Saison schießt, als Sicherheit.

Wir haben Robert Lewandowski ... Der wird auch noch ein paar Jahre lang 30, 40 Tore schießen.

Was ist mit Niklas Süle, dessen Vertrag ausläuft?

Ich halte ihn für einen Leistungsträger, aber es muss für beide Seiten vernünftig sein.

Wir haben jetzt nur über die internationale Wettbewerbsfähigkeit gesprochen. Was denkt Oliver Kahn, dessen Lieblingswort als Spieler "Druck" war, über die Situation in der Bundesliga? Fehlt da auf Dauer nicht ein bisschen Druck, wenn es nur darum geht, ob man mit sieben oder elf Punkten Vorsprung Meister wird?

Ich staune tatsächlich immer wieder über die Mentalität unserer Mannschaft. Nehmen Sie das Champions-League-Heimspiel kürzlich gegen Barcelona: Früher hätten wir vielleicht gesagt, ach komm, wir sind eh schon Gruppenerster, heute mal ein bisschen gemütlicher. Und was machen die Jungs? Hauen Barcelona einfach weg! Die wollen in jedem Spiel zeigen, dass sie die Besten sind. Dieser Siegeswille überträgt sich auf jeden.

Inwiefern?

Das beste Beispiel ist Leroy Sané. Er ist hierhergekommen und hatte erst mal Schwierigkeiten. Und auf einmal ist er ein anderer Spieler, selbstbewusst, torgefährlich, fordert den Ball, sucht und gewinnt wichtige Zweikämpfe, läuft bei fast jedem Angriff mit zurück. Warum? Weil er sich selbst dazu entschieden hat - aber auch, weil die Gruppe einen dazu animiert. Das wird hier weitertransportiert, von Generation zu Generation.

Noch mal: Leidet nicht die Bundesliga, wenn der FC Bayern immer besser wird? Und leidet unter dem mangelnden Wettbewerb nicht irgendwann der FC Bayern?

Auch wenn es die Nicht-Bayern-Fans vielleicht langweilt: Uns langweilt das überhaupt nicht, und unsere Fans lieben es! Es ist ein großer Antrieb für uns, jetzt zum zehnten Mal in Serie Meister zu werden, das hat in einer großen europäischen Liga noch niemand geschafft.

Könnten Sie nicht intern verfügen: Leute, alle zehn Jahre lassen wir mal jemand anderen Meister werden?

Ich glaube, das kann ich nicht bringen ...

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.5495014

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ/tbr

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.